

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 3

Rubrik: Briefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelspalter

Die satirische Schweizer Zeitschrift
119. Jahrgang, gegründet 1875

Redaktion: Iwan Raschle
Sekretariat: Ursula Schweizer
Layout: Koni Näf, Anja Schulze

Redaktionsadresse:
Postfach, 9400 Rorschach
Telefon 071/41 42 47, Telefax 071/41 43 13
Der Nebelspalter erscheint jeden Montag.

Für unverlangt eingesandte Beiträge kann die Redaktion keine Verantwortung übernehmen. Korrespondenz über solche Beiträge ist nur in Ausnahmefällen möglich.

Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Verlag, Druck und Administration:
E. Löpf-Benz AG, Druck- und Verlagshaus,
9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41/42

Abonnementsabteilung:
Tel. 071/45 44 70/71

Abonnementspreise ab 1.3.1994:

Schweiz:	12 Monate Fr. 122.-
	6 Monate Fr. 64.-
Europa*:	12 Monate Fr. 146.-
	6 Monate Fr. 76.-
Übersee*:	12 Monate Fr. 172.-
	6 Monate Fr. 89.-

*inkl. Land- und Seepostporto. Luftpostpreise auf Anfrage.

Bestehende Abonnements erneuern sich automatisch, wenn keine Abbestellung erfolgt. Postcheck St.Gallen 90-326-1.

Abonnementbestellungen nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach entgegen.

Anzeigenleitung und Anzeigenverkauf:

Benno Caviezel, Telefon 01/422 65 50,
Telefax 01/422 84 84, Seefeldstrasse 102,
Postfach 922, 8034 Zürich

Anzeigenverwaltung:
Gabriela Lepuschitz-Messmer,
Pestalozzistrasse 5, 9400 Rorschach,
Telefon 071/41 43 41, Telefax 071/41 43 13

Touristikwerbung:
Theo Walser-Heinz, Via Mondacce 141,
6648 Minusio, Tel. 093/67 32 10,
Telefax 093/67 38 28

Inseraten-Annahmeschluss:

Ein- und zweifarbig: 12 Tage vor
Erscheinen; vierfarbig: 4 Wochen
vor Erscheinen.

Insertionspreise: Nach Tarif 1992/1

Ehrlich

«Glaube an den ...», Nr. 51/52,
Foto Seite 7

Diese Fotoseite hat mich u.a. besonders angesprochen. Bemerkenswert, wie Sie die Zeichen der Zeit erfassen und diese ungeschminkt, ehrlich, wenn auch teilweise schockierend, im *Nebelspalter* zur Darstellung bringen.

Alfred Sonderegger, Ottikon

Schnoddrig und salopp

«Der grosse Kirchentest», Nr. 50

Die Kirche hat durchaus kritische Durchleuchtung nötig, sowohl die reformierte als auch die katholische und auch die Freikirchen. So schnoddrig und salopp – zum Teil auch noch unrichtig – hätte dieses aber nicht geschehen dürfen. Schade.

Siegfried & Linette
Stich-Buchmüller, Vordemwald

Wer im Glashaus ...

Beiträge in Nr. 50

In der Nummer 49 hat der *Nebelspalter* im «Offenen Brief» den Finger auf eine ganze Reihe von Komma- und anderen Fehlern gehalten. Die Redaktion wird mir im Sinne des Gegenrechts sicher erlauben, dass ich auf einige Fehler in der Nummer 50 hinweise:

– Seite 8, Karikatur Efeu zum Fall Grüninger: Polizeihauptmann Grüninger hat nicht während des Zweiten Weltkrieges gewirkt, sondern vorher. Er ist bereits vor Kriegsausbruch fristlos entlassen worden.

– Seite 25: Die Kirche Halden, St.Gallen, ist vom *Nebelspalter* unpräzise als «evangelisch-ökumenisch» bezeichnet worden. Sie wird jedoch von der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche gemeinsam in ökumenischem Sinne betrieben. Die Bezeichnung müsste also so lauten: «evangelisch/römisch-katholisch (ökumenisch)».

– Seite 27: Bei der evangelischen Kirche Heiligkreuz, St.Gallen, haben ganz offensichtlich die Schildbürger für den *Nebelspalter* recherchiert; jene Leute, welche das Sonnenlicht mit Säcken in einen fensterlosen Bau hineintragen wollten. Der *Nebelspalter* schreibt einerseits von einem hellen Innern und andererseits davon, dass die Kirche keine Fenster habe. Die Kirche hat Fenster – und zwar recht viele.

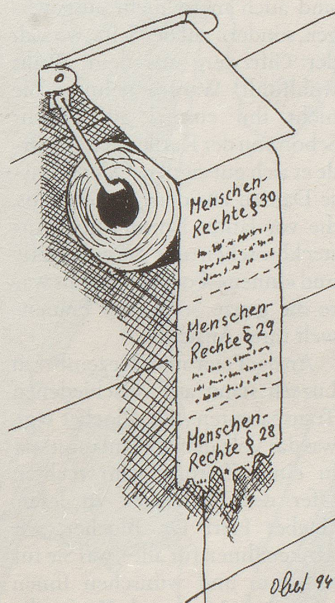
Ludwig Hofmann, St. Gallen

Nichts zu lachen

«Menschenrechte», Nr. 51/52

Während ich zum Beispiel über den grossen Kirchentest (Nr. 50) noch richtig kicherte, blieb mir angesichts der (be)zeichnend ergänzten Menschenrechtsartikel das Lachen im Hals stecken. Man kann nicht lachen, wenn's nichts zu lachen gibt.

Die Rolle



(O)DER STILLE (W)ÖRTCHEN AN
DEN GENFER-EX-JUGOSLAWIEN-
(VER)HANDLUNGEN....

Den Schwächsten hier fährt man an den Karren, und unsere Volksvertreter vertreten sich apathisch die Füsse. Gleichzeitig darf ein Herr Milosevic in die Schweiz ein- und ausreisen. Als Chef der sozialistischen Partei Ex-Jugoslawiens ist er offenbar kein Netter/Linker, denn sonst hätte sich die Schweizer Vordenker-Partei darum gekümmert, dass der euroschweizerische Makel der Genfer Heuchelei auch das Debakel des schweizerischen Konsens offenbart. Die Menschenrechte verkommen zu Makulatur, während in Bosnien weiter vergewaltigt und getötet wird. Was unser Bundesrat diesbezüglich tut, lässt sich leicht erraten: Nichts.

Vielen Dank dem *Nebelspalter*-Team dafür, dass es sich getraut, mit Unangenehmem zu stören.

Robert Fischer, St. Gallen

Nicht witzig

«Gedanken für den Papierkorb»,
Nr. 51/52

Auf Seite 15 des *Nebelspalters* vom 20. Dezember fand ich eine Karikatur des Bundeskanzlers Kohl. Entschuldigen Sie bitte meine

scharfe Kritik – aber die Karikatur ist so unpassend, erniedrigend und unanständig (ich bin alles andere, nur nicht prüde!), dass ich mich geschämt habe für Ihren Abrutscher. Bitte nehmen Sie diese Kritik am Bundeskanzler Deutschlands zurück. Mag er sein, wie er will, er ist auch Mensch, und über ihn sich lustig zu machen gibt es sicher Möglichkeiten, die weniger grob sind. Grobheit ist nicht witzig.

Kohl hat sich in Bitburg unverzeihliche Faux geleistet – aber die harte Vergangenheit lauert, wie ein springbereiter Tiger, in Deutschland doch überall.

Hanna Glikson, Wuppertal

Wesentliches

«Absolut keimfrei», Nr. 51/52

In Ihrem Artikel «Absolut keimfrei», Herr Bardill, steht tatsächlich Wesentliches.

Da kotzt also so ein armes Rattengesicht – seit es Linke und Nette gibt übrigens bereits ein Kosewort – einem geschäftig-aggressiven Metzger vor die Hütte. Dieser betitelt den andern auf eine Art und Weise, wie Sie das nie tun würden in solchen oder ähnlichen Situationen. Nein, Sie nicht, Sie helfen und erkennen: ein Mensch! Ich gratuliere Ihnen, Sie haben es geschafft!

Was für Gefühle die schnelle Susi ein Stück weiter oben bei Ihnen ausgelöst hat, lassen wir offen. Wahrscheinlich haben Sie Ihr fröhliche Weihnachten und ein gutes neues Jahr gewünscht – oder, vielleicht, gar wieder die Erkenntnis: ein Mensch! Ich finde das toll. Es lohnt sich immer, so ein Spaziergängli im Niederdorf.

Natürlich – und bitte lassen Sie mich Ihre Weihnachtsgeschichte noch ein wenig ausmalen – haben Sie den armen Kerl mit nach Hause genommen und ihm Zukunftsperspektiven eröffnet, von denen er bis anhin nur träumen konnte. Und am nächsten Tag wurde aus dem Mensch ein Freund, für den man alles tut.

So war's doch, gell, seien Sie nicht so bescheiden in ihren weihnachtlichen Ausführungen. Übrigens, an was Sie den Metzger erkannt haben, müssten Sie vielleicht in Ihrem nächsten Geschichtli analysieren.

Alex Luthiger, Romanshorn

Freude

«Amok», Nr. 1

An der Rubrik «Amok» hatte ich sehr Freude. Es ist wieder wie in früheren, «guten Zeiten» – eine

Seite mit Ironie, Spott und Biss, aber ohne Moralin und ohne Ideologisieren. Eine Fortsetzung würde mich freuen.

Benno Mattmann, Luzern

Dank an Dr. Blocher

Christoph Blocher in Nr. 1

Sehr geehrter Herr Raschle
Eigentlich sollten Sie Herrn NR Dr. Ch. Blocher von Herzen dankbar sein, dass es ihn gibt und dass er ist, wie er ist. Er ist es doch, der Ihnen Woche für Woche Stoff liefert für Ihre Gedankengänge, gute und weniger gute. Im letzten *Nebelspalter* hat Dr. Blochers Person sage und schreibe nicht weniger als sechsmal Zugang zu Ihren Artikeln gefunden. Er wurde als Sicherheitsapostel (von denen wir in unserem Land und besonders in Zürich weiss Gott mehr nötig hätten!), Emsprinz, Triebpolitiker titulierte und auf der letzten Seite sogar eines nicht üblen Verses mit Bild bedacht. Sie und Ihre Mitarbeiter müssen von Dr. Blocher schon sehr beeindruckt sein, dass er Ihnen so häufig Gelegenheit gibt, Ihren politischen Frust loszuwerden.

Dass Sie das Heu nicht auf der gleichen Bühne haben, weiss jeder Leser, seit Sie die Chefredaktion übernommen haben. Der am 3. Januar im *Nebelspalter* veröffentlichte Brief der Schweizerischen Chefredaktorenkonferenz, wonach sie Ihrem Beitritts-gesuch eine Abfuhr erteilte, trifft den Nagel auf den Kopf. Die Veränderung des *Nebelspalters* seit Ihrem Amtsantritt im Juni letzten Jahres ist offenbar auch dort mit Besorgnis registriert worden.

Ich lasse Ihnen Ihre politische Meinung, wie auch ich die meine habe. Erbärmlich ist nur, dass Leute, die am Puls von Medien arbeiten, Gelegenheit haben, immer und immer wieder sich zu

Leserbriefe im Nebelspalter

Für eine Veröffentlichung als Leserbrief können nur Zuschriften berücksichtigt werden, die mit vollem Namen und genauer Adresse gezeichnet sind und deren Inhalte sich auf im *Nebelspalter* erschienene Beiträge oder auf den *Nebelspalter* an sich beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu redigieren, wozu auch das Kürzen gehört. Dabei bemühen wir uns, das Wesentliche des jeweiligen Inhalts immer zur Geltung kommen zu lassen.

Die Redaktion

äussern und ihre politischen Meinungen weiterzugeben. Diese sind auch meist nicht ausgewogen, sondern auf der Seite, wo sich der Giftzwerg aus dem Wallis wohlfühlt. Warum nehmen Sie nicht ihn einmal aufs Korn? Schon von der Karikatur her würde er sich gut eignen. Oder gewisse Damen aus dem Bundeshaus, die vor lauter Feminismus, Ansteckbroschen mit Sonnenmotiv und «Innen»-Form so tun, als wäre die ganze Schweizer Frauenwelt ihrer Ansicht.

An der Feier am 6. Dezember in Luzern stand auf verschiedenen Transparenten: «Dr. Blocher sagt, was das Volk denkt.» Unlängst war in einer Zeitung vom rechten Ufer des Zürichsees zu lesen: «Lieber Herr Dr. Blocher, wir danken Ihnen für alles, was Sie für uns tun, und wünschen Ihnen weiterhin Mut und Kraft, die Wahrheit zu sagen. Ihre zahlreichen Freunde am Zürichsee.»

Margrit Schait-Senn,
Uetikon a. See

Gezeter

«Ehrenrettung für ...», Nr. 1

Sehr geehrter Herr Raschle
Schon lange wollte ich Ihnen schreiben, um Ihnen Mut zuzusprechen und Sie zu bitten, auf das Gezeter der patriotischen Fundamentalisten nicht zu achten. Wenn ich mich jetzt aufraffe, diesen längst fälligen Brief zu verfassen, dann deshalb, weil mich in

der ersten *Nebelspalter*-Nummer dieses Jahres eine Bemerkung aufgeschreckt hat, wonach Ständerat Peter Josef Schallberger (Nidwalden) in einer Debatte gesagt habe, «es gehe nicht, die Ereignisse von 1291 als Mythen zu degradieren». Sollte ein solches Wort im Ständerat wirklich gefallen sein, verriete das ein derartiges Unwissen, dass eigentlich der Tatbestand der Amtsunfähigkeit erfüllt wäre (sofern es einen solchen bei Parlamentariern gibt).

Prof. Dr. Werner Meyer
Historisches Seminar
Universität Basel

Von Leser zu Leser

Briefe in den letzten Ausgaben

Mit Staunen lese ich die mehrheitlich negativen Leserbriefe im *Nebelspalter*. Über soviel Intoleranz kann ich mich nur wundern. Die Satire wird tierisch-ernst genommen.

Vielleicht hat das mit der «inneren Sicherheit» zu tun. Man macht sich schon gar keine Mühe mehr, etwas zu denken, da man die fertigen Meinungen direkt vom Biertisch beziehen kann. Es scheint ein Zeitzeichen zu sein.

Klar, über Humor kann man sich immer streiten. Aber wer deswegen den *Nebelspalter* angreift, muss sich zum Beispiel auch folgendes fragen: Wie verhalte ich mich zu Presseberichten über Ex-Jugoslawien, Angola

oder Somalia? Geschehen doch dort grössere Sauereien, als man je aufs Papier bringen könnte!

Ich verstehe auch nicht, wieso man die Politiker so in Schutz nehmen muss, wird man doch von vielen für blöd verkauft und durch den Kakao gezogen, was nicht heisst, dass es auch ehrliche Politiker gibt. Beispiele für Polit-rambos, die ihr Gedankengut aus der braunen Jauchegrube beziehen oder an Geldwäscherei indirekt verdienen, will ich hier nicht extra aufführen. 180 000 offizielle Arbeitslose haben ja auch etwas mit Politik zu tun. Es scheint ja auch nicht gerade ein Zufall zu sein, wenn weniger als 50 Prozent der Stimmbürger wählen gehen, drücken sich doch die meisten Politiker um ihre Verantwortung. Auf diese besinnen sie sich oft erst vor den Wahlen, aber mit um so dickeren Lügen.

Paul Bind-Snozzi, Bülach

In der Rubrik «Briefe» liest man immer: «Das ist für mich keine Satire», oder: «Das hat nichts mit Satire zu tun» und ähnliches. Dies war für mich der Anlass, den Duden hervorzunehmen. Zitat: «Satire (lat.) liter. Gatt., die in heiter-spött., bissiger oder höhn. Art und geistreicher Spr. best. Personen, Anschauungen, Ereignisse oder Zustände kritisiert oder verächtl. machen will; sie ist nicht an eine best. literar. Form gebunden.»

Also, sogar der Duden sagt, dass alles erlaubt ist, was gefällt – oder auch nicht gefällt. Mir fällt auf, dass die Satire-Umdeuter mehrheitlich aus dem Lager der Rechten und Strengen kommen. Ist in diesen Kreisen der Duden unbekannt, wird er dort nicht verstanden – oder nicht anerkannt, weil er auch ausländisches Gedankengut enthält?

Walo Besch, Davos Platz

Emil von Peter Hürzeler

